

Auswanderung: Ein Projekt

Autor(en): **Fasolin, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **68 (1994)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auswanderung: Ein Projekt

Werner Fasolin

Einführung

Ob man an den Wohnort seines Ehepartners zieht, in der Fremde Arbeit sucht, als Handwerker auf Wanderschaft geht, als Abenteurer oder aus wirtschaftlicher Not fremde Kriegsdienste leistet, von Hungersnot getrieben oder aus politischen und religiösen Gründen die Heimat verlässt: Es gibt viele Ursachen und Beweggründe, die angestammte Heimat vorübergehend oder für immer zu verlassen.

Dabei stellt die dauernde Auswanderung in ein fremdes Land, im Extremfall nach Übersee, die stärkste Form dieser Wegzugsmöglichkeiten dar. Sie ruft denn auch meistens das grösste Interesse hervor, in der Öffentlichkeit wie bei Historikern und Heimatforschern, besonders dann, wenn sie konzentriert vorkommt oder gar zu Massenauswanderungen führt.

Bisherige Forschung

Die Fricktalisch-Badische Vereinigung hat sich seit ihrer Gründung auch immer wieder mit dem Thema Auswanderung befasst¹. Die Auswanderung aus dem Aargau nach Übersee im letzten Jahrhundert hat Wessendorf² umfassend dargestellt. Darin nimmt auch die Auswanderung aus dem Fricktal einen breiten Raum ein. Die Auswanderung aus einer einzelnen Fricktaler Ortschaft hat Heinz A. Schmid für Frick 1985 aufgearbeitet³.

Über die Auswanderung ins Banat im 18. Jahrhundert, zu jener Zeit unter dem Begriff Ungarn-Auswanderung bekannt, sind in den vergangenen Jahren mehrere Zeitungsberichte erschienen. Darin

kommt hauptsächlich die Auswanderung von Kaistern und Ittenthalern zur Sprache, die sich nach 1737 in der Gegend um Temeswar, vor allem in Saderlach, im heute rumänischen Banat niedergelassen haben. Ein grundlegender Überblick hingegen fehlt derzeit noch⁴.

Das Projekt Auswanderung

In drei Bereiche kann man den Vorgang einer Auswanderung grob gliedern: Ursachen und Beweggründe, die zur Emigration führen, Wahl des Ziellandes sowie zeitliche und zahlenmässige Grössen als Ausgangsbereich können im Ursprungsland ergründet werden. Es folgen als auffälligste Abschnitte die Vorbereitung und

¹ Vgl. Beiträge in der Jahresschrift Vom Jura zum Schwarzwald: Jg. 5 (1930), Auswanderungen aus Nollingen in das Banat; Jg. 9 (1934), Bei den Hotzen in Saderlach; Jg. 13 (1938), Besprechung von Emil Maenners Buch über Saderlach; Jg. 39 (1963), Die Auswanderung nach Amerika aus der Einung Murg; Jg. 54–56 (1980–82), Auswandererbriefe aus Wegenstetten; Jg. 58 (1984), Gansinger Auswandererschicksale; Jg. 65 (1991), Gansinger Auswandererbrief von 1921.

² Berthold Wessendorf, Die überseeische Auswanderung aus dem Kanton Aargau im 19. Jahrhundert. In: Argovia Bd. 85, Aarau 1973.

³ Heinz A. Schmid, Fricker Auswanderer. In: Frick – Gestern und Heute, Bd. 1, Frick 1985.

⁴ Adelheid Enderle-Jehle hat für die Maria-Theresia-Ausstellung im Museum Schiff, Laufenburg, 1984 ein Verzeichnis von mehreren hundert Ungarn-Auswanderern aus dem Hotzenwald und dem Fricktal angelegt (unveröffentlicht), und eine vom Verfasser erstellte Liste mit rund 110 Namen von Fricktaler Ungarn-Auswanderern wurde im Regio-Familienforscher Jg. 2, 1990, Heft 2, abgedruckt.

die Durchführung der Reise. Assimilation im Zielland, reichend von erfolgreicher Verwurzelung bis hin zu enttäuschendem Scheitern und Rückkehr ins Heimatland, bildet den dritten Bereich.

Diese drei Bereiche der Auswanderung zu dokumentieren, um sie besser verstehen zu können, heisst deshalb, Informationen zum Teil über grosse Distanzen und Zeitspannen hinweg zu erhalten, zu sammeln, verschiedenste Quellen aufzuarbeiten sowie auf zufällige Kontakte mit Nachfahren, Familienforschern und Historikern in den Zielländern zu hoffen. Auf der Suche nach den Wurzeln ihrer Vorfahren finden diese irgendwann den Weg ins Ursprungsland bzw. in die Herkunftsgemeinde. Aus die-

sem Grund kam bei der Vereinigung der Gedanke zur Schaffung einer Art Koordinationsstelle für historische Auswanderungsfragen, die das Fricktal und den Hotzenwald betreffen. Seit einigen Jahren werden die verschiedensten Daten zur Auswanderung gesammelt, Anfragen bearbeitet oder weitergeleitet sowie eine Datenbank zur Erfassung der Auswanderer geführt. So ist bereits umfangreiches Material zusammengekommen, das vor allem über die Amerika-Auswanderung von 1816/17 neue Erkenntnisse liefert, jedoch noch der Aufarbeitung und Veröffentlichung harret. Im Gegenzug konnten bereits vielen Stellen, vor allem Familienforschern, Auskünfte über die Herkunft ihrer Vorfahren übermittelt wer-

Abb. 1
Reisepass für
Johannes Reymann
von Wölflinßwehl,
seiner Profession ein
Baumwollen Weber,
Welcher mit anderen
aus diesseitiger
Herrschaft
Emigrirenden
Familien von hier
weg und nacher
Hungarn zu ziehen
gewillet ist,
ausgestellt in
Rheinfelden am
30. März 1768.



den. Durch vermehrte Zusammenarbeit mit Pfarr- und Zivilstandsämtern sowie Bearbeitern von Dorfgeschichten und andern interessierten Privatpersonen können diese Kontakte noch ausgebaut werden.

In jüngster Zeit ergeben sich vermehrt Kontakte mit Nachfahren ehemaliger Ungarn-Auswanderer, die sich als Rückwanderer vor allem in Deutschland niedergelassen haben. Dieser Austausch bringt die Dokumentation der Auswanderung im 18. Jahrhundert nun in den rechten Schwung. Zwischen spätestens 1737 und etwa 1800 sind wohl aus den meisten Fricktaler sowie unzähligen Schwarzwald-Dörfern Hunderte und Tausende *nacher Hungarn gezogen*, wie die Eintragungen jeweils lauten. Diese genauer zu erfassen ist ebenfalls ein Teilziel des vorgestellten Projekts. Private wie auch Gemeindekanzleien und Pfarrämter können sich bei der Vereinigung melden, wenn es um Fragen der historischen Auswanderung geht, und zwar beidseits des Rheins.

Auswandererpass eines Wölflinswiler Baumwollwebers aus dem Jahr 1768

Am 30. März 1768 erhielt Johann Reimann von Wölflinswil vom Oberamt in Rheinfeldern einen Reisepass, der bestätigte, dass *in der uns allergnädigst anvertrauten Herrschaft und ganzen Gegend herum eine ganz gesund und reine Luft regiere*, so dass der Passinhaber überall auf seiner Reise *sicher und ungehindert pass- und repassiren zu lassen* sei. Reimann, der mit Theresia Treier verheiratet war, liess dann im Oktober 1769 in Apatin einen Sohn Josef taufen. In Apatin, dem Ausschiffungshafen am östlichen Donauufer in der Batschka (westlicher Teil der Wojwodina), nordöstlich von Osijek, hatte sich die Familie nach

gut überstandener Reise demnach vorerst niedergelassen. 1770 dann taucht die Familie in der Baranja auf, westlich der Donau, in Bellye, einem kleinen Ort etwa 8 km nördlich von Osijek. Von dort ist der abgebildete Reisepass in Kopie nach einem Umweg über Kaiserslautern wieder bei uns in Wölflinswil aufge-
taucht⁵.

Auswandererbriefe von Eikern in Amerika (1851, 1854 und 1916)

Von Herrn Othmar Jegge in Eiken erhielten wir freundlicherweise die Erlaubnis, vier Auswandererbriefe, die sich in seinem Familienbesitz befinden, zu veröffentlichen. Als Herr Jegge einen Sekretär, ein Erbstück, restaurierte, fanden sich darin unter anderem diese Briefe. In den ersten drei Briefen beschreibt Vinzenz John, geboren am 11. Januar 1823, Sohn von Alois und Magdalena John-Huber und Bruder des Urgrossvaters von Herrn Jegge, auf sehr einfache, aber eindrückliche Art seine Reise sowie einige Umstände während der ersten Jahre, die von Unsesshaftigkeit geprägt waren. Vinzenz, der 13 Geschwister hatte, reiste zu Beginn der grossen Auswandererwelle von Anfang der 1850er Jahre nach New York. Dort lebte er bei Landsleuten, was die Anpassung an das neue Leben sicher erleichterte. Nach einem Jahr ist er wieder nach Eiken zurückgekehrt, wo er der Familientradition gemäss eine Partnerin suchte. Nach erfolgloser Suche wanderte er 1854 für immer aus. Nach den beiden Briefen von 1854 brach der Kontakt zur Heimat plötzlich ab, denn über sein weiteres Schicksal weiss die Familientradition nichts mehr zu berichten. Es wurden keine Änderungen an Orthographie

⁵ Sämtliche Angaben stammen von Jakob Schuy, Kaiserslautern.

und Interpunktion vorgenommen. Die Briefe werden also wortgetreu wiedergegeben, lassen sich aber mit etwas Einfühlungsvermögen leicht verstehen. Einige Begriffe sind in Klammern erklärt.

*Neuorg den 11ten Christmonath 1851
Geliebtiste Eltern*

Bey Anlaß der Neuankommenen Heimath kan ich nicht unterlaßen ihnen ein bar Zeilen von der Reise zu schreiben. Den 28ten Weinmonath war die Abfahrt in Hafer [Le Havre] und den 9ten Christmonath Abens 3 Ur kamen wir mit groser Freüde in Neuorg an also war unsere See-reise 42 Tage ich will ihnen nicht schreiben was ich die 42 Tage ausgestanden hab ein anderer kans auch baßiren. Nun habe ich mich 2 Tage in Neuorg aufgehalten und haben im Gasthaus zum Hammer geluschirt [logiert, gewohnt] und per Tag ein halben Tolar bezahlen müßen. Wir haben die beiden Gießten Heinrich und Johann aufgesucht und waren in ihrerer Luschi geweßen der Heinrich hat uns beide raßiert und die Eidgenösischen Schneütz abgehauen der Heinrich war verheüradt und hat ein sehr schönes Weib diese zwey Brüder haben ein sehr gutes vordkomen daß Sie nicht mit dem Stall in der Mülli in Eiken tauschten. Nunn waren wir zweü Abend beieinand im Hammer Sißeler und Eiker und tranken sehr guten Wein miteinander und stelten dem Gregor John ein Glas dar und tranken alle mit ihm Gesundheit wie wenn er bey uns wäre. Der Michael Rohrer haben wir nicht angetroffen aber wir haben viel von ihm vernomen, wir wollen nichts von ihm schreiben der Friederich Mösch von Frikk wird es ihnen Müntlich erzählen aber nichts gutes wir können ihnen nichts anders von Amerika schreiben wir wollen vorerst das Land erfahren.

*Den 11ten traten wir die Reise an nach Cinineti [Cincinnati, Ohio] auf den Eisenbahn nun will ich mein schreiben enden ich grüße eüch Eltern und Geschwüsterde alle freündlich ich hoffe dießer Brif werde euch in gleicher Gesundheit anträffen wie er mich verlaßen hat es hat beiden noch keine Stund nichts gfält. Die Meerkrankheit hat uns nichts getan. Ich mus noch etwas befüren an meine guten Freüden erstens mein Gotten wann sie schon nicht mehr zu mir gekomen ist eh ich vort war dann meine Verwanten alle und alle die bey mir waren eh ich vort ging Namens Jakob Schmied Karl Gieß Vinzenz Dinkel Gregor John Mangnus John Baldaßer Schwarb Anton Berger Karl Schwarb Anton Gieß Dominikus Schwarb Valatin Schwarb Sonnenwirth Erny und seine Frau und die Viedeler, und die Madamm Ruffli und die Luwis Extra mein bester Kamerad Konrad John diese grüße ich alle und wünsche euch Glück und Gesundheit bis wiedersehn
Euer teurster Freund
Vinzenz John*

Bericht von der zweiten Ankunft in Amerika

An Magdalena Huber in Eiken Kanton Aargau in der Schweitz (abgestempelt in New York am 14. Mai 1854; weitere Stempel von Bremen und Frankfurt [7. Juni 1854])

Neuork den 13t May 1854

Liebe El Mutter und Geschwüsterthe

Nun bin ich wieder in dem neüen Welttheil angekommen ich habe eine sehr gute Fahrt gehabt und nicht so lang wie das erste mahl, wir hatten nur 28 Tag zufahren und sind gesund und wohl, es hat mich sehr gefreüt das ihr mir das Geld wo ihr noch im Hause habt schickt, ich war nur noch ein Tag in Hafern wo der Mösch ankam, aber ich werd daran getachd sein

und will es eüch auch wieder zurükschicken wend mir Gott nur Gesundheit schenkt Arbeit gits genug. Ich habe auch der Mösch mein Vetter in Frikk aufgesucht leider ich konnte keiner finden, der Friederich ist nach Kalifonie und hat geschrieben an Hammer in Neuohrk, daß wen er nur das reisgeld hätte das er wieder raus kommen könnte, und der Xaver was muste ich da vernemen hat sich anwerben lassen unters Militär er ist auf einer Insel und mus 5 Jahr halten aber er wird es wohl nicht aushalten er war gescheit aber er ist über den Geist heraus gekommen er hatte einen guten Platz dergleiche wo der Friederich aber das arbeiten war im zuwil es soll nur keiner nach Amerika gehn wenn er nicht arbeiten will Arbeit gibts genug ich würde nur wünschen daß die ledigen Knaben welche daheim das ganze Jahr kein Sennt [Cent] Geld haben alle in diesem Land wären und die Mädchen ebenfalls, wir hatten vile auf unserm Schiff ab es haben alle Plätz bekommen in Neuohrk schon ich möchte nur auch zwey von meinen Schwestern darin haben aber ihr meindet schon ihr wered verloren ich werde eüch aber später wieder schreiben wie es geht. Der Brif wo mir der Alois Gieß gäben hat hab ich abgeben sie sind gesund und wohl und hab noch selbst für ihn angehalten sie machen sich sehr gut, saget es dem Alois Gieß, das sie ihm das Geld schicken werden iner 2 Monath und kan ich mich nicht mer länger aufhalten ich konte noch vieles schreiben aber ich hab nicht mer Zeit Ihr könnt mir nicht schreiben bis ich zuerst wieder schreibe den ich kan nicht sagen wo ich mich aufhalte ich werde jetzt wieder abreisen nach Cincinnati und wen ich mich wieder an einen Platz gesetzt habe so werde ich eüch wieder schreiben. Ich möchte euch aufmerksam machen wenn jemand komt von Eiken oder sonst in der nähe so möchte ich

sie empfohlen haben im Schweizer Haus No. 52 Gränwicht Straße bey Herrn Ferdinand Stößel einzukeren und diesem seim Rath folgen den es gibt sehr schlechte Heüser in Neuöhrk wo man sich inacht nemen mus

nun will ich schließen. Ich grüße euch alle Verwante und Bekannte und hoffe dießer Brif werde euch in gleicher Gesundheit antreffen wie er mich verlassen hat Es grüße Euch Mutter und Geschwüserte Euer threuer Sohn Vinzenz John

Der dritte Brief: Letztes Lebenszeichen in die Heimat


*Alois John Wittwe in Eiken abzugeben
New-York den 25ten Sept. 1854
Liebe Mutter und Geschwüserte.*

Der Getanke an Eüch, liebe Mutter bewegt mich, Euch auch wieder einmal etwas von meinem befinden in Ammerika zu melden und zudem ich die Gelegenheit benütze diesen meinen Brif mit dem welcher Mösch geschickt zu übersenden. Große beschreibung von Amerika will ich eüch nicht machen indem ich nicht Zeit hab eüch alles zu schreiben was sich zuge-tragen hatt seid dem ich von eüch fort bin. Der Bürge von Mumpf kommt wieder nach der Schweitz der kan eüch alles Müntlich erzählen wie es mir geth und gegangen ist überigens bin ich Gesund und wohl was das beste ist Gott sei tank. Im Anfang bin ich wenig Unglücklich indem ich nach Cincinnati abreißen wolte und mein Reisebillet schon gelöst hatte meine Coffer verlor welche zwar aus dem Magazin selbst gestolen wurde. Nunn aus diesem Grunde war ich bereitz sicher daß dieselbe mir von der Eisenbahngesellschaft vergütet werde müße, was auch gescha, jedoch mußte ich mich einige Zeit aufhalten in welcher ich aber bey Hr. Stößel unergältlich war gegen meine daselbst freiwillig geleistete Arbeit. Als mir nur

Ich höre mich nicht persönlich bei dir zu
 schreiben das ich keine Zeit haben wo ich mich
 auf andere Zeit begeben werden muss. Ich
 und du ich dich wieder zu mir (ich) zu
 so werde ich auf deine persönlichen Briefe
 zu antworten. Ich werde auch gerne
 von dir in der Zeit so mühsam sein
 im nächsten Brief No 59. Graciously
 Englishman. Ich werde dich
 zum Recht folgen das es gibt. Ich
 in der Zeit wo man sich nicht
 man will ich selbst. Ich werde
 und ich werde mich selbst. Ich
 gleiche Gefühl sich selbst. Ich
 Ich werde dich selbst. Ich
 Ich werde dich selbst. Ich

2b

Au
 Magdalena Huber in Wien
 Anton August
 in der



2c

der Werth meiner Coffer vergütet war so kaufte ich wieder meine nötigen Kleidungsstücke und nachdem es mit allem diesem schon einwenig Spät geworden und die Hitze schon zimlich gros war, so wollte ich nicht mer nach Cincinati reisen und nahm Arbeit ungefür 15 Meil von New York bey einem Farmmer oder Bauer da hatte ich 15 Tollar im Monath und Kost und Wasch frey Eines Tages es war gerade an einem Sonnabent mußte ich nach New York fahren da hatte ich gerade ein wenig Zeit Da ging ich auch meine Landsleüd besuchen so bald ich zu meinem Freund Mösch kam sagte er mir, daß er einen guten Platz wuste, dieser Platz war bey einem Franzosen in einer Weinhandlung der ein großes Weingeschäft mit 3 grosen Keller Dieser Franzos hat im Mösch Auftrag gäben wenn er ein vertrauter Mann wüße so soll er ihm zusicken, weil ich aber nicht französisch konnte so ging der Mösch selbst mit mir hin und hatt für mich gesprochen und so hab ich ihm ganz gut gefallen und hab gerade einträten können, der erste Monath versprach er mir 25 Thaler und der 2 Monath 30 wenn ich mich gut halte jetzt hab ich 30 Thaler per Monath oder nach unserem Schweizer Geld 154 Fr aber ohne Kost davon bezahl ich dem Mösch für Kost und Wasch per Monath 10 Thaler ich bin ganz gut zufrieden wir leben bey einander wie eine Famille, Her. Mösch lebt mit seiner Frau sehr zufrieden und vergnügt die Frau ist aber sehr fleißig mit waschen und nähn, der Mösch hatt einen sehr guten Platz bey Her. Tschudi von Mumpf in einer Resterazon als erster Angestelter in der Wirthschaft und ist sehr geachtet weil merstentheils Franzosen hin kommen und er sie gut tenden kan, wird aber wie ich glaube diesen Winter schon zu seinem erlernten Geschäft sich wiedmen wo er den Spötter mer verdint, er bekommt jetzt noch zwey Kostgänger zu mir wel-

ches gute Freünde zu ihm sind welche Arbeit seine Frau einzig verseht sie ist sehr fleißig und sehr gut gegen mich, sein Los wo ihm die Leüte geleet haben ist ganz anderst ausgefallen gerade Kunterär anstadt schlecht gets im ganz gut. Ich mus enden den ich hab nicht mer Zeit ich grüße eüch alle Verwante und Bekannte und hoffe ihr werdet mir auch bald eine antword schicken die Anträßi können sie beim Brif vom Mösch vernemen wir sind ja bey einader Ich Grüße alle Mutter und Geschwüsterte und hoffe eine baldige Antword den es wundert mich sehr wie es eüch geht
eüer threüer Sohn

Vinzenz John

Gustav Rohrer's Brief aus Kalifornien

Gustav Rohrer war ein Schulkamerad von Vinzenz John, nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten Auswanderer. John war der Grossvater von Herrn Othmar Jegge, und der unten abgedruckte Brief wurde ebenfalls im bereits erwähnten Möbelstück gefunden. Gustav Rohrer muss um die Jahrhundertwende nach Kalifornien ausgewandert sein, soll aber nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt sein, wie er im Brief andeutet. Aus Wasco in der Nähe von Bakersfield schrieb er folgenden Brief an seinen einstigen Klassenkameraden:

After 60 days, return to

Gustav Rohrer

Wasco, Kern Co., Cal. (Stempel: Wasco Cal. Jan 31 1916; Frankatur: 2 Cents)

Mr. Vinzenz John

Eiken

Kt. Aargau

Swizerland

Europa

(Rückseite: Stempel Eiken 24 II 16)

*Wasco, den 23 J. 1916
Freund John!*

Ich habe den Brief von meinem Bruder Johann erhalten den 22 J. und somit den Gruß von dir. Es hat meine Erinnerungen wieder einmal zurück gebracht an die schöne Jugendzeit, und mich gezwungen dir gleich Antwort zu geben. Es ist schon eine schöne Zeit verfloßen seitdem wir uns gesehen haben, viel Kummer und Sorgen sind vorbei gestrichen und somit bald ins hohe Mannesalter gekommen. Zwar fühle ich mich noch jung wenn es zum Essen geht; aber bei der Arbeit finde ich das Alter rückt vor. Über das Schalten und walten in diesem Lande kann ich nicht viel schreiben, da, der Unterschied zwischen diesem Land und der Schweiz so groß ist, wie Tag und Nacht. Ich habe schon 12 Jahre kein Schnee gesehen, habe den ganzen Winter auf dem Felde gearbeitet. Die Geschäfte gingen den ganzen Sommer nicht ganz gut, aber jetzt zeigt es sich sehr lebhaft zu werden, was den Bauern viel hilft. Wie ich Johann schrieb, habe ich die Absicht wenn der Krieg vorüber ist, nach der Heimat zurück. Wenn ich mein Geld was ich ausgeliehen habe einziehen kann, bevor die Zeit ist abgelaufen, zwar bringt es mir 7% Zins. Nun will ich schließen und hoffe daß der Brief dich in bester Gesundheit antrifft, wie er mich verläßt. Ich erwarte auch eine gute Antwort von dir und deiner Familie wenn du eine hast? Also empfang die besten Grüße von deinem alter Schulkamerad

Gustav Rohrer

Wasco, Kern Co., Californie America

Was ist aus dem Freund Johan Schwarb geworden und wie steht es mit Karl Gies.

1869: Der Fricker Auswanderer Gottlieb Albiez schreibt aus Australien

Der Brief von Gottlieb Albiez, 1856 nach Australien ausgewandert, fand sich bei

den Gemeinderatsakten 1869 im Gemeindearchiv Frick, was zeigt, dass in den Archiven noch viele Rückmeldungen von ausgewanderten Bürgern der Entdeckung harren. Den Ausgewanderten wurden Abwesenheitspfleger bestellt, die deren zurückgelassenes Vermögen, auch Erbanwartschaften usw. verwalteten, wie aus dem folgenden Brief deutlich hervorgeht. Albiez bezeichnete sich selber als rollenden Stein, der nicht gross werden könne. Aus dem ganzen Brief geht einerseits die Faszination über die langen Reisen hervor, andererseits die Enttäuschung darüber, dass er es nicht fertigbringt, sesshaft zu werden. Der erwähnte Johann Albiez ist 1852 von Frick nach Australien ausgewandert.

Port Denison the 5^t April 69

Lieber hochgeehrter Herr!

Ich erhielt Ihr liebes Schreiben den 22. July 67 in Brisbane, und freute mich sehr, daß Ihr wieder mein Pfleger geworden seit, den lieben guten Mann zu dem ich in meiner lieben Heimat mein bestes Zutrauen habe, am mehrsten ehre und achte, und wünsche Euch, und Eurer lieben Familie gute Gesundheit, Glück, und langes Leben. Ich danke Ihnen tausend mal für ausführliches Schreiben und fragt mich in Ihrem lieben Schreiben über Verhältnisse, Umstände u. s. w. bei uns. Johann Albiez ist Vormann in einer großen Saddlewerkstelle [Sattlerei] in Brisbane und geht im gut er hat sein eigen Haus und Land bei der Stadt, seine zwei eldesten Töchtern sind verheurathet und geht Ihnen gut. Vetter Wendolin Albiez gehts auch zimlich gut, er hat ein schönes Landgut, einige achtzig Stück Vieh, Wendolin seine Frau, und Tochter sind wohl, Tochter noch ledig. Für mich selbst kann ich nicht so viel gutes sagen ich habe mein Geld immer mehrstens verweist und wie es heißt ein rollenter Stein wird nie groß. Ich bin

immer in Bauarbeit beschäftigt manchmal bin ich Säger, Holzbeschlagen und verbauen aber es geht schlim die letzten zwei Jahre, wenig arbeit, und noch vielweniger Geld, alles geht Bankrot schlecht Jahre, die Wolle können sie kaum mehr verkaufen, und Vieh ist nichts mehr werth. Queensland ist blos geeignet für Schafe und Vieh u. Pferde das Klima zu heiß für Akerbau, auch zu trocken.

Lieber werthester Herr Ihr werdet Euch gewundert haben wo es eigentlich fehlen möchte, daß ich so lang nicht geschrieben, wie dies kam. Im Jannuar 67 ging nach Brisbane zu Vetter Saddler und er bath mich doch eine kurze Zeit bei Ihm zu bleiben und während der Zeit ein wenig Bauarbeit thun, von da ging ich nach Sidney, und von da nach New Zealand Vetter Wendolin wünschte mich schon langst zu sehen und ging dorthin ihm aufzusuchen. Weil [aus engl. «while» = während] ich da war, kaufte ich mir ein eigenes Stück Land 300 Aker, ich wünschte schon längst mir wieder zusetzen [mich niederzulassen] und zu verheurathen, ich bin dießes Vagabunden leben satt. Nun dieß Land koste mich mit Tietel und alles rechtfertigung viel Geld und die lange Reise, so daß ich nicht im Stand war für mich selbst anzufangen, ging wieder 2800 meillen alles bei [«by», mit] Dampfschiffen wieder zurück nach Queensland, wo ich dahin kam war mein Geld alles fort, es war in Brisbane und erhielt Ihren Brief nächsten Tag als ich da ankam ich war in der Hoffnung in zwei oder 3 Jahren so viel zu ersparen, so daß für mich selbst anfangen könnte, aber lieber Gott es will nicht ich bin viel kränklich dieße letzen 16 monate und wohlte immer warthen mit schreiben mit Gedanken daß es beßer gehen möchte, ich fühl mich gezwungen meinen Mütterlichen Erbtheil an mich zu ziehen. Gott weiß wie ungerne ich dieß thue, aber ich kan nicht

helfen, wegen dießem warthete mit schreiben und Gedachte immer, es meinen Geschwisterten zu schenken, wäre es möglich geweßen.

Lieber Herr ich laße dieß alles in Ihren Händen, macht wie Ihrs am besten findet Ihr wüßt beßer wie dieß zu machen ist Bezahlt meinem Bruder meiner lieben Mutter selig Ihr Denkmal [Grabstein], auch schenkt meinen lieben Geschwistern die bisherigen Zinsen. Für Unkosten und Ihre Mühe müßte Ihr Euch selbst von dem meinigen bezahlen, daß überige möchte ich Sie bitten, mir sobald wie möglich hieher schiken, könnte es allfählig nicht sein, so seit so gut und thut es mir zu wissen, ich bin es wirklich sehr nötig, und wäre Ihnen den inigsten Dank schuldig, wen Sie es mir einhändigen könnten bei der inliegenden Adreße.

Damit will ich enden, Hoff Daß Sie mich meiner nachlässigkeit möchten entschuldigen. Ein freundlichen Gruß an mein StiefVatter Bruder und Schwester und daß Sie bald von mir hören werden, ich will warthen bis ich von Ihnen selbst hören werde. Hoffe daher daß dieß Euch alle in guter Gesundheit und wohlgehen antrift. Gruße Euch alle vielmal, Euer dankbar ergebenster Gottlieb Albiez

Adresse

Mr. Gottlieb Albiez care of
Mr. Edward Zimmerman
Port Denison
Queensland
Australien

Notiz des Pflegers:

Laut Schuldsch. d. d. vom 22^t Mai 1867
betragt das mütterliche Erbtheil Fr. 977.03
Rp. verzinslich vom 17^t Dec. 1866 à 5% an
Ant. Mösch Sch. . . + Sohn + Aug. Hohler.
Frick prs 18^t Juli 1869.